

Antithese

Precht: Wozu Glauben?

Dominic Dietiker

03.12.2015

Sehr geehrter Herr Precht

Ich habe Ihre Sendung vom Sonntag 29.11.2015 gesehen¹ und komme nicht umhin Ihnen zu schreiben.

Wozu Glauben?

Wo wäre wir heute, wo kämen wir hin, wenn wir nicht glaubten, nicht hofften, nicht immer wieder von einer besseren Welt träumten? Hätten wir ohne Glauben weniger Kriege, weniger Gewalt, mehr Frieden auf dieser Welt? Vielleicht. Liegt es daran, dass wir Gott nicht erfassen können, und darum in unserem Glauben scheitern oder der Glauben uns irgendwie im Stich lässt? Mag sein. Nur leider stehlen wir uns mit diesen Rezepten weiterhin aus der Verantwortung; denn schlußendlich kann man noch nicht ausschließen, dass wir entscheiden können, wie wir Gott und unseren Glauben an ihn definieren, sprich, dass es vielmehr sein könnte, dass wir nur selbst ernten, was wir in unseren eigenen Köpfen gesät haben. Die Ernte der letzten zweitausend Jahre ist gelinde gesagt mager ausgefallen. Man könnte fast spekulieren, ob wir nicht mehr geerntet hätten, wenn wir gar nicht erst etwas gesät hätten.

Die Menschheit war derart kreativ, man könnte behaupten: derart daneben, in ihrer Definitionsfindung Gottes, dass man es eigentlich kaum noch in Worte fassen kann. Gott hätte nur untätig zuschauen und staunen können, ohne überhaupt irgendwie eingreifen oder die Menschheit bestrafen zu müssen; denn die Menschheit hat sich zwischenzeitlich selbst mit Hilfe der eigenen Definition Gottes und ihres Glaubens bestraft und tut es bis heute.

Daraus zu folgern, dass einige an einen falschen Gott glaubten, hieße vorzugreifen und wäre bereits ein Fehlschluß. Ein Vorgriff, weil man damit davon ausginge, dass einige bereits an den richtigen Gott glaubten. Ein Fehlschluß, weil dies bedeutete, dass man Gott für die Taten der Menschen verantwortlich machen wollte – wobei für Gott unter gegebenen Umständen ein strafendes Tätigwerden nicht einmal mehr notwendig wäre, wenn der Mensch dies bereits für sich selbst besorgt.

Vor diesem Hintergrund müssen Gottes Wege nicht einmal mehr unergründlich sein – denn der Mensch versorgt durch seine Definition Gottes bereits seine eigenen und Gottes Wege mit ausreichend viel Unergründlichkeit. Auch hier kann Gott nur untätig zuschauen und sich über seine eigene Schöpfung wundern. Das Wunder der Schöpfung sozusagen.

Gegeben Gott bestrafte die Menschheit für deren Fehlverhalten: hätte man denn über die letzten zweitausend Jahre etwas dazugelernt? Nein? Wenn Gott existierte, dann wäre er mit Sicherheit ein höheres Wesen, enorm intelligent und vielleicht sogar gerecht genug, um der Menschheit durch sein *Nicht-Eingreifen* in die weltlichen Geschehnisse die Gelegenheit zu bieten, von selbst damit aufzuhören, eigens orchestrierte Katastrophen über eine Rationalisierung Gottes zu rechtfertigen, um sich damit weiter aus der Verantwortung über das eigene

Handeln zu stehlen, und sich durch eigenes Handeln selbst zu bestrafen.

Warum also sollte Gott durch Eingreifen in das weltliche Geschehen dem Menschen weiterhelfen, wenn sich der Mensch zuerst selbst helfen sollte?

Warum sollte Gott den Menschen bestrafen, weil die vom Menschen erdachte(n) Definition(en) Gottes Gott selbst enttäuschte(n), wenn der Mensch dies durch sein Handeln aus seiner selbst gewählten Definition Gottes heraus bereits selbst bewerkstelligt?

Vorausgesetzt dass Gott den Menschen nach seinem Ebenbild geschaffen hat:

Warum sollte Gott den Menschen nicht den freien Willen lassen, damit man sich von Gott selbst ein Bild machen kann – um dadurch über das *Wie* und *Was* zu sich selbst und zu Gott zu finden?

Macht sich der Mensch nicht andere Bilder von Gott, solange er sich von Gott ein falsches Bild macht?

Zeigt uns Gott nicht durch sein *Nicht-Eingreifen*, wie wir dieses Gottesbild gestalten und uns eigentlich verhalten sollten, damit wir zu uns kommen, damit wir uns selbst und Gott bewusst werden?

Die altertümliche Definition Gottes

Glauben soll Sinn stiften – ansonsten machte es keinen Sinn zu glauben. Die Abstraktion „Sinn“ aber hat bereits als Abstraktion keinen Sinn, da sie erst als Spezialisierung „Funktion“ Sinn bekommt. Ergo haben Abstraktionen, die keine Funktion haben keinen Sinn. Darum wird die Frage des Glaubens zu einer Frage der Funktion. Solange aber die Spezialisierung eines Glaubens, sprich, die Funktion des Glaubens die Menschheit im Kreis von Krieg und Gewalt drehen läßt, kann die Abstraktion des Glaubens keinen Sinn haben. Außer natürlich Krieg und Gewalt wäre die von Gott gewünschte Funktion des Glaubens an Gott, und damit die Stellvertreter-Funktion Gottes, womit die Menschheit an den falschen Gott glaubte, weil er ihr nichts Gutes wollte.

Warum drehen wir uns im Kreis von Krieg und Gewalt, wenn nicht darum, weil wir mit Abstraktionen des Glaubens hantieren, die als Abstraktionen keinerlei Funktion haben, und als in Aktion gebrachte Spezialisierungen in der Außenwelt hauptsächlich *destruktive Funktion* bekommen.

Läßt eine destruktive Spezialisierung nicht auf eine suboptimale Abstraktion schließen?

Wie aber können wir Gott definieren? Können wir Gott überhaupt definieren? Sollten wir Gott definieren? Haben wir Gott nicht bereits *falsch* erfasst, wenn wir ihn als etwas Unfassbares definieren? Wie könnten wir Gott im Ansatz erfassen, wenn wir uns selbst weigern, ja gerade über Religion gezielt dabei verhindern, etwas Besseres zu werden?

Eigentlich selbsterklärend: Je intelligenter der Mensch, desto besser seine Chancen Gott präzise zu definieren.

Warum fragt man sich, „Warum Glauben?“, wenn nicht darum, weil man seinem Glauben und dem darin gepflegten Gottesbild nichts abgewinnen kann?

Birgt nicht der Glaube an etwas Höheres, die Idealisierung von etwas Höherem erst die Möglichkeit, selbst zu etwas Besserem zu werden? Wäre es daher nicht sinnvoll (funktional), das Gottesbild endlich so zu definieren, dass man durch eine gesunde Beziehung dazu und eine fruchtbare Idealisierung desselben seinem Glauben möglichst viel abgewinnen könnte?

Wie wir *richtiger* glauben könnten

Wir brauchen Gott 2.0. Einen neuen Glauben.

Atheismus ist kein Glaube, sondern Ausdruck dafür, dass man keiner aktuellen Definition Gottes und Religion noch etwas abgewinnen könnte.

Was ist Gott?

Gott muß die Wahrheit sein. Nichts anderes, nichts mehr und nichts weniger. Nicht Gott liegt falsch, die Menschheit liegt falsch in ihrer Definition von Gott. Und die Definition von Gott kann aus der Warte des Menschen nur eine sich stetig zu optimierende *Annäherung* sein und niemals, erlauben Sie mir das Wortspiel, eine definitive Definition.

Durch eine definitive Definition Gottes definiert sich der Mensch in Relation zu Gott *definitiv* – da er zu ihm, spricht, zur Definition Gottes ein Verhältnis pflegt, besteht eine Relation, und eine Relation verlangt nach einem festen Verhältnis, welches wiederum nach starren Definitionen verlangt. So also definiert sich der Mensch als etwas *Definitives*, als etwas, dass sich selbst durch den vom Menschen erdachten gottgegebenen Endpunkt der menschlichen Entwicklung im Weg steht und sich Grenzen aufzwingt, die vielleicht gar nicht existierten.

Die Erkenntnis, dass Gott nicht einer definitiven Definition standhalten kann, darf aber nicht dazu führen, dass der Mensch sich nicht neu, nicht besser definiert, weil er sich dadurch bewusst wird, wie klein er sein muss, wenn er Gott nicht definieren kann.

Erst eine nach oben offene, nicht abgeschlossene, sich stetig verbessernde Definition Gottes befreit den Menschen aus seiner erstarrten, toten Beziehung zu Gott, läßt in ihm neue Hoffnung aufleuchten, läßt ihn vielleicht sogar erahnen, ja spüren, dass Gott Güte, bedingungslose Liebe und Wahrheit ist.

Wie wären wir auf den Mond gekommen, wenn nicht jemand daran geglaubt hätte? Wenn dieser jemand seine Identität über eine unfassbare oder suboptimale definitive Definition Gottes relativiert hätte, wäre es doch vermessen, wenn nicht Gotteslästerung gewesen, ein solch hohes Ziel überhaupt nur anzustreben.

Ein Gott der Güte, bedingungslosen Liebe und Wahrheit hätte sicherlich nichts dagegen, dass Menschen über ein sich stetig optimierendes Gottesbild zu Gott, spricht, zu sich selbst fänden,

indem sie selbst an sich wachsen, ja zur Freude Gottes über sich selbst hinauswachsen würden.

Warum hätte Gott den Menschen nach seinem Ebenbild schaffen sollen, wenn nicht darum, um dem Menschen die Möglichkeit zu geben, sich daran zu erinnern, nach welchem Ebenbild er geschaffen wurde?

Wäre es vermessen, wenn ich selbst zu Gott werden wollte? Ja? Was hätte mehr Sinn, sprich, Funktion: Die Aussicht selbst zu Gott werden zu können oder auf Ewigkeit im Vergleich zu Gott ein erbärmlicher, kleiner Mensch bleiben zu müssen? Wenn Gott gegenüber kleinen Menschen groß sein wollte, wäre er nicht ohne Makel und hätte ein Kompensationsbedürfnis aufgrund einer Erfahrung mit etwas Größerem, was ihn sich selbst in der eigenen Identität als erbärmlich und klein erleben ließ. Aber Gott ist weder Fall für den Therapeuten, noch ein Tyrann, der mit Angst und Schrecken operiert. Warum sollte er sowas nötig haben? Gott muss perfekte Intelligenz sein.

In der Bibel² lesen wir ...

„Dann sprach Gott, der Herr: Seht, der Mensch ist geworden wie wir; er erkennt Gut und Böse. Dass er jetzt nicht die Hand ausstreckt, auch vom Baum des Lebens nimmt, davon isst und ewig lebt!“ – **Genesis/1.Mose 3:22 (Einheitsübersetzung)**

Gegeben, dem wäre so, dann bedeutete dies: dass der in der Bibel genannte Gott nicht der einzige Gott sein kann; dass es mehrere Götter gibt; dass alle Götter ewig leben, immer noch existieren; dass der Mensch auch zu Gott werden kann; und dass der Mensch, falls auch er „vom Baum des Lebens nimmt“, auch ewig leben wird.

Das wären mal wirklich positive Nachrichten aus dem Jenseits!

Wie misst man nun die Qualität der menschlichen Annäherung an ein präzises Gottesbild, wenn nicht daran, dass der Glauben an Gott in der Praxis als *vernunftorientiertere* Funktion wirkt und damit dem Wohle der Allgemeinheit dient und für eine *vernünftigeren Welt* sorgt.

Zu Gott und sich selbst zu finden und zu kommen heißt für mich *vernünftig werden*.

Langer Rede kurzer Sinn: Wir brauchen ein gesünderes Gottesideal, zu welchem wir eine gesunde und fruchtbare Beziehung pflegen können, und welches unter spiritueller Weiterentwicklung eine geistig-intellektuelle miteinschliesst und uns auf diesem Weg förderlich ist.

Wo also könnten wir hinkommen, wenn wir wagten, endlich von einem besseren Gott zu träumen? Träumten wir damit nicht auch automatisch von einem besseren, einem vernünftigeren Menschen – wenn nicht sogar von einer besseren Welt?

Ist das Vernunftdenken gescheitert?

Glauben Sie, dass die Vernunft gescheitert ist, weil der Mensch bisher noch nicht im Stande ist, Vernunft so zu praktizieren, dass wir keine Kriege und Gräueltaten mehr erleben müssen?

Der Neokortex des Menschen hat ja noch Entwicklungspotential oder wollen wir etwa schon das Handtuch werfen? Ach, wären Sie doch ein Idealist und griffen nach den hellsten Sternen am Himmel. Die Hoffnung stirbt zuletzt!

Solange die Definition Gottes nach einem *eigenwilligen tyrannischen Gott* verlangt, dürfen wir einer Beziehung zu Gott nicht abverlangen, dass Gott gegenüber uns ein *vernünftiger Gott* sein könnte, während wir unvernünftig sind, und die eigene suboptimale Definition Gottes und deren destruktive Folgen mit Gott selbst und seinem Wirken gleichsetzen.

Eine Kultur, die ein Gottesbild im Sinne eines eigenwilligen tyrannischen Gottes propagiert, kann von den Menschen nicht verlangen, dass sie sich in ihrer Vernunft *optimal* weiterentwickeln können, wenn die dazu benötigten Voraussetzungen durch die Kultur selbst gezielt unterdrückt und ständig abgewürgt werden.

Das Vernunftdenken ist noch nicht gescheitert. Die Kulturen und Religion bieten diesem noch nicht den optimalen Nährboden, den Vernunftmenschen sich schon seit Langem wünschen.

Von bequemen Ritual-Denken und angebundenen Katzen

Die von Ihnen vorgetragene, von Francis X. D'Sa stammende Katzensgeschichte hat mir sehr gefallen.

Als Referenz möchte ich die Geschichte³ hier nochmals zitieren:

„Ein Guru hielt mit seinen Jüngern täglich eine Abendmeditation. Als eines Tages die Hauskatze während dieser Zeit in den Meditationsraum lief und störte, ordnete er an, sie solle während dieser Zeit draußen festgebunden werden. So konnte man von da an wieder ungestört meditieren. Aber die Zeit verging. Der Guru starb und bekam einen Nachfolger. Dieser hielt sich streng an die Tradition, dass während der Abendmeditation draußen »eine Katze« angebunden sein müsse. Als schließlich auch die Katze starb, wurde eine neue Katze angeschafft, um sie während der Abendmeditation anbinden zu können. Weil die einfachen Leute den Sinn dieser Maßnahme nicht verstanden, traten Theologen auf den Plan und schrieben ein zweibändiges Werk mit vielen Fußnoten über die Heilsnotwendigkeit einer angebundenen Katze während der Abendmeditation. Mit der Zeit jedoch kam die Abendmeditation selbst ganz außer Gebrauch; niemand mehr interessierte sich dafür. Aber mit größter Treue wurde wenigstens der Ritus des Katzenanbindens beibehalten.“ – **Francis X. D'Sa**

Diese Geschichte zeigt doch sehr schön, dass sich Religionen mit der Zeit so weiterentwickeln, dass aus sinnstiftenden Ritualen immer mehr sinnleere Rituale werden und vielleicht noch dazukommen – um die stille Vereinbarung der eigenen Teilnahme an einem sinnleeren Erleben über Quantität und Verkomplizierung *kompensatorisch* zu (er)füllen.

Aber auch dieses liegt in der Verantwortung der Gläubigen. Gott darf auch hier untätig zusehen und staunen: Solange Gläubige Vernunftdenken und Hinterfragen ausschalten und nicht *aktiv* zu einer sinnvollen Religions- und Lebenspraxis beitragen, welche einen im eigenen Innern und der Außenwelt erfahren läßt, das Glauben sinnvoll sein kann, darf man nicht Gott die Schuld geben.

Im Gegenteil: Das Kultivieren des Nicht-Denkens und Nicht-Hinterfragens ist keinesfalls eine andere Art des Gehirn-Joggings, sondern bestenfalls Gehirn-Schlaftraining, also ungesund fürs die Muskulatur im Oberstübchen und schlußendlich auch für die Mitmenschen, die unter der eigenen Unvernunft zu leiden haben, die man sich selbst durch mühevolltes Ausschalten des Gehirns *erschlafen* hat.

Gegeben Gott hätte gewollt, dass wir im Glauben an ihn unser Denken abzuschalten hätten, dann hätte er uns doch gar nicht erst ein Gehirn installiert, oder? Jedenfalls nach christlichem Glauben dürfte er in diesem Fall auch kein Gehirn haben, weil er den Menschen nach seinem Ebenbild erschaffen hat. Nur aber hätte er ohne Gehirn gar nicht erst einen Menschen schaffen können. Folglich muss Gott und der Mensch ein Gehirn haben.

Durch hirnlose und funktionslose Ausübung der Religion verkommt der Glauben zur rekursiven Leerformel, die das Nicht-Denken, das Nicht-Hinterfragen und natürlich Autoritätshörigkeit kultiviert.

Wenn Sie mich da fragten: „Warum Glauben?“, müsste ich Ihnen Recht geben: Unter gegebenen Voraussetzungen am besten gar nicht.

Der Automatismus des „Katzen-Anbindens“ findet sich aber nicht nur in der Religion, sondern auch in der Wirtschaft, wo man bei Team-Sitzungen im Halbschlaf mit Kugelschreiber im Mundwinkel das Ritual des PowerPoint-Folien-Blätterns zu überstehen hofft, damit der Empirie des Tätigseins mittels aktionistischen Ritualen Genüge getan ist; und natürlich in der Politik bei Verhandlungsmarathons, wo Politiker dank Ermüdungsentscheidungen schlußendlich doch noch ins Ziel kommen und somit zum wohlverdienten und *gesamtheitlicheren* Schlafen⁴.

„Gott ist tot?“⁵. Nein. Wir töten einen Teil von uns selbst, soll heißen: unseren erweiterten Zugang zu ihm und uns selbst über „ihn“ und somit unser Erleben und Erfahren von „Gott“ auf unseren eigenen Wegen in uns und in unserer Welt mittels unserer eigenen Definitionen von Gott und uns selbst. Redefinieren wir Gott, redefinieren wir uns selbst über ihn und erwecken uns dabei und die Welt vielleicht sogar zu neuem Leben.

Ist nicht unser Weg zu Gott unergründlich – und nicht Gottes Wege an sich! – solange wir uns auf dem Weg zu Gott auf dem Holzweg befinden?

Sollten wir uns im 21. Jahrhundert nicht endlich auf den *richtigeren* Weg zu Gott und uns selbst machen? Ich denke schon.

^-_(ツ)_/^-

Freundliche Grüße
Dominic Dietiker

★ **Website:** <<http://www.antithese.ch>>

Twitter: <<https://twitter.com/DominicDietiker>>

¹Wozu Glauben? – Richard David Precht im Gespräch mit Feridun Zaimoglu
<http://www.zdf.de/precht/richard-david-precht-im-gespraech-mit-feridun-zaimoglu-zum-thema-wozu-glauben-41007440.html>

²<http://www.die-bibel.de/>

³Peter Knauer, Handlungsnetze – Über das Grundprinzip der Ethik, S. 12, ursprünglich von Francis X. D'Sa
<http://peter-knauer.de/knauer-ethik.pdf>

⁴Partial sleep in the context of augmentation of brain function
<http://www.ncbi.nlm.nih.gov/pmc/articles/PMC4013465/>

⁵https://de.wikipedia.org/wiki/Friedrich_Nietzsche#.E2.80.9EGott_ist_tot.E2.80.9C_.E2.80.93_Der_.E2.80.9CEurop.C3.A4ische_Nihilismus.E2.80.9C